

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate
werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 977

Uhrensburg, Dienstag, den 11. August 1885

8. Jahrgang.

Deutschland und Ostafrika.

Die Beziehungen des Deutschen Reiches zu einem der bedeutenderen Fürsten Ostafrikas, dem Sultan Said Bargasch von Sansibar, haben sich bekanntlich seit einiger Zeit derart verschlechtert, daß die Regierung es für angemessen erachtet hat, eine nicht unerhebliche Seemacht nach der fraglichen Gegend des indischen Ozeans zu entsenden. Vier deutsche Kriegsschiffe sollen z. B. im Hafen der zur Gruppe der Maskarenen gehörigen französischen Insel Mauritius liegen, sie warten jedenfalls weiterer Befehle. Der frühere deutsche Generalkonsul in Sansibar, Gerhard Rohlf, befindet sich gegenwärtig in Deutschland und erstattet der Regierung Bericht über die Sachlage, die noch so wenig geklärt erscheint, daß die Regierung eingehende Informationen einziehen muß, ehe sie sich zu einem Vorgehen in dieser oder jener Richtung entschließt.

Der Sultan von Sansibar soll bis vor Kurzem ein Freund der Deutschen gewesen, jetzt aber ein entschiedener Gegner derselben geworden sein und zwar wurde behauptet, daß die Machinationen des englischen Vertreters in Sansibar dies verschuldet hätten. So weit bis jetzt zu erkennen ist, scheint der Engländer aber nur das Vorgehen der Deutschen benutzt zu haben, um diese zu verdächtigen. Zur Zeit, als die Deutschen mit dem Herrscher von Sansibar in Freundschaft lebten, forderten diese weiter nichts, als Schutz für ihren Handel und Begünstigung desselben; wie es heißt, hat sich der deutsche Handel durch die Thätigkeit unserer Landsleute in Sansibar auch sehr günstig entwickelt und die deutschen Kaufleute waren bei dem Sultan wohlgekommen. Später bildete sich in Berlin aber die Deutsche Ostafrikanische Gesellschaft, welche ihre Vertreter nach Ostafrika schickte, zu dem Zweck, daselbst Landerwerbungen zur Ko-

lonisation zu machen. Sie richtete ihre Blicke besonders auf das Hinterland der Küste von Sansibar und in der That ist es ihr gelungen, dort große Landflächen von angeblich selbstständigen Häuptlingen des Landes zu erwerben.

Hierdurch ist jedenfalls der Grund zu dem Konflikt mit dem Sultan von Sansibar gelegt und seine veränderte Stellung zu den Deutschen hervorgerufen worden, denn auf verschiedene, durch diese Gesellschaft von angeblich selbstständigen Häuptlingen erworbene Gebiete macht der Herrscher von Sansibar Hoheitsrechte geltend. Er hat auch bereits vor längerer Zeit einige hundert Mann Soldaten unter dem Kommando des Generals Matthews, eines Engländers, in das fragl. Gebiet entsandt und dadurch hat sich der Konflikt natürlich weiter zugepunkt.

Wie bereits berichtet, hat die Ostafrikanische Gesellschaft über 1000 Quadratmeilen des Hinterlandes von Sansibar erworben, darunter das Land Dschagga, welches das Gebirgsgebiet mit dem höchsten Berge Ostafrikas, dem Kilima-Ndscharo, 6116 Meter hoch, enthält. Das von der Gesellschaft erworbene Gebiet ist deshalb wichtig, weil es den Verkehr mit dem Gebiet der großen Binnenseen (dem Viktoria Nyanja zc.) vermittelt und auch sonst manche wirtschaftliche Vortheile bieten soll. Der Verkehr dieses Gebietes nach der Ostküste hin ging bisher naturgemäß über Sansibar und brachte dem Sultan gewiß nicht unerhebliche Einkünfte. Erklärlich ist nun, daß dieser seine Interessen durch das Vorgehen der deutschen Gesellschaft für bedroht hält, denn wenn dieselbe ihr Gebiet zur weiteren Entwicklung bringt, so ist sie freilich mit ihrem Verkehr auf die Benutzung der Küste von Sansibar angewiesen, es liegt aber auf der Hand, daß die, unter dem Schutze des Deutschen Reiches stehende Gesellschaft, dem Sultan eine unbequemere

Nachbarin sein muß, da er ihrem Verkehr schwerlich beliebige Schwierigkeiten machen dürfte, wie solches vielleicht bei unzüchtigen Völkern im Interesse des Einkommens des jeweiligen Nachhabers geschieht.

Wie in andern Dingen, sind natürlich auch in Bezug auf den Werth oder Unwerth der ostafrikanischen Erwerbungen die Meinungen sehr getheilt, nicht minder findet die Legalität dieser Erwerbungen ebenso viele Zweifler als Anhänger. Wir lassen nachstehend einige der sich entgegenstehenden Meinungen folgen. In voller Sympathie mit den Kolonialbestrebungen schreibt die „Kol.-Korr.“: „Die Zühlische Erwerbung ist deshalb so besonders wichtig, weil das Kilimandscharo-Gebiet, welches in seiner bedeutendsten Erhebung bis etwa 20 000 Fuß ansteigt, recht eigentlich die Perle des ganzen tropischen Ostafrikas ist, eine großartige Alpenlandschaft, die alle Zonen der Welt umspannt, von vorzüglichem Klima, ein Sanatorium für die deutsche Bevölkerung der Zukunft in Ostafrika. Daß die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft ihr wohlverworbenes Recht an dieses Gebiet mit allen berechtigten Mitteln zur Geltung bringen wird, das liegt auf der Hand. Wie der Einmarsch von Sultanstruppen in diese Landschaften ein Akt war, welcher sich als direkt gegen die Gesellschaft und die deutsche Nation gerichtet darstellte, so würde ein Bestreiten der deutschen Erwerbungen eine Verletzung der souveränen Rechte von Sultanen bedeuten, deren Legalität besser begründet ist, als die des Sultans von Sansibar und deren Macht derjenigen Said Bargaschs nichts nachgiebt. Es ist demnach im Sinne der wohlverstandenen Interessen des Sultans von Sansibar selbst, nur ernstlich zu wünschen, daß derselbe davon absteht, Schritte zu thun, welche ihn im Gegensatz zu den allgemeinsten Grundsätzen des

Völkerrechts und der Moral bringen würden. Wie dies sich auch gestalten mag, auf jeden Fall haben Dr. Zühlke und Herr Premierlieutenant Weiß durch die schnelle, umsichtige und loyale Lösung der ihnen gestellten Aufgabe sich nicht nur um die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, sondern auch um die deutsche Nation im Ganzen wohlverdient gemacht, und ihnen kommt rüchhaltige Anerkennung zu. Es wird die Freunde der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft interessieren, daß Beide in voller Gesundheit in Sansibar wieder eingetroffen sind.“

Dagegen drückt die „Nat. Ztg.“ aus einem Briefe des Afrikareisenden Dr. Fischer, d. d. Sansibar, 6. Juli, folgende Stelle ab: „In 14 Tagen gedenke ich von hier aufzubrechen; meine Wohnung ist voll von arbeitenden Trägern. Der Sultan hat jetzt in allen Gebieten zwischen Pangani und Mombassa und dem Kilima-Ndscharo seine Flagge gehißt; den Häuptlingen sind Geschenke gesandt worden. Auch in den Distrikten südlich und östlich des Kilima-Ndscharo weht die rothe Flagge. Dr. Zühlke, der jetzt daselbst eingetroffen, wird zu spät kommen. Graf Pfeil ist vor einigen Tagen hierher zurückgekehrt und zwar über Kiloa; er soll südlich von Usagara neue Erwerbungen gemacht haben. Ich habe mich auf der französischen Mission in Bagamoja noch einmal genau unterrichtet und kann nur Alles, was ich in Bezug auf das Gebiet früher veröffentlicht, bestätigen. — Der Sultan hat seine Soldaten noch nicht aus Usagara zurückgezogen. Er ist auf Deutschland sehr erbittert, und zögern viele Leute, sich mir anzuschließen, aus Furcht, den Unwillen des Sultans zu erregen, wenn sie einen „german“ unterstützen.“

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 8. August.

Die Stiefel Don Juans.

Novelle 3

von Campbell Gland.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

In ein schallendes Gelächter aber brach Belladonna aus, als ich im herzlichsten Tone wiederholte:

Was soll ich jetzt anfangen, liebe Belladonna?

Noble Sydale, sagte sie, sobald sie sich einigermaßen zu fassen vermochte, ich will dir sagen, was du zu thun hast; du mußt ganz genau thun, was ich dir sage:

Du weißt, daß wir mit wenigen Schritten die Seitentür unseres Hausgartens erreichen können. Meine Tante ist bei ihrer Schwester auf dem Lande; sie kehrt erst morgen zurück und Papa kommt nie vor sieben Uhr aus der Stadt. Bis dahin ist's dämmerig und wenn du bis halb sieben Uhr in unserm Hause bleibst, kann du heim gehen, ohne daß dich jemand bemerkt. Ich setze voraus, Herr Noble Sydale, daß man sich entschließen kann, fünf Stunden in meiner Gesellschaft zuzubringen, ohne allzugroße Langeweile zu empfinden?

Tausend Dank, theure Belladonna!

— aber wenn dein Vater nach Hause kommen sollte?

D, da ist nichts zu befürchten; seine Geschäfte erlauben ihm nie, vor sieben Uhr zu kommen und oft wird es noch später.

Ach, Belladonna! sagte ich, als wir das Haus zusammen betraten, ich gestehe, daß es mir höchst erwünscht wäre, wenn ich jetzt ein Paar von jenen glanzledernen Stiefeln mit roten Schäften hätte, die du vor wenig Minuten so reizend beschriebst.

Nun, ich hätte nichts dagegen, wenn du sie erst heute Abend um halb sieben Uhr bekämst. Bis dahin bin ich mit dir zufrieden so wie du bist; — weil — weil —

Weil ich dir so nicht davon laufen kann, selbstfüchtiges Mädchen.

Hier hatte jemand die unverzeihliche Annahme gemacht, jemanden auf der Treppe zu küssen. Wer aber dieser Jemand war, der das that, und wer die Jemand war, die es gesehen ließ — mein Freund, das sollen Sie niemals erfahren, und selbst wenn Sie mich folgten bis zum jüngsten Tag.

Jene fünf Stunden entschlüpften mit unbegreiflicher Geschwindigkeit und dennoch kann ich mir schlechterdings nicht entsinnen, was bei dieser bedeutungsvollen Gelegenheit eigentlich gesprochen wurde. Recht wohl ist es mir im Ge-

dächniß, daß ich auf einem Sopha saß und Belladonnas Hand unendlich lange in der meinen hielt; über was wir uns aber unterhielten, darüber bin ich, wie gesagt, bis zu dieser Stunde vollkommen im Dunkeln. Nur eines Falles entsinne ich mich, obwohl da eigentlich von einer Unterhaltung kaum die Rede sein kann. Ich verlangte von Belladonna, sie möge mich ihr Stiefelchen anprobieren lassen; doch schien sie meinen Wunsch nur als einen Vorwand, ihren Fuß zu sehen, aufgefaßt zu haben und ohrfeigte mich dafür; kann man das aber eine Bemerkung nennen?

So hatte wir, ich weiß nicht wie lange, gegessen — kam es doch keinem von uns in den Sinn, nach der Zeit zu fragen — als wir plötzlich durch den Schall männlicher Tritte auf der Treppe aus unserm Traum geschreckt wurden.

Belladonna sprang mit dem unterdrückten Schrei empor: — Um Gotteswillen, mein Vater!

Es ist sehr wohl begreiflich, daß nicht jedermann das Herz hat, in der Nachtjacket einer Gefahr muthig ins Auge zu sehen. Selbst der Schlafrock übt auf den Mannesmut einen störenden Einfluß. Was aber läßt sich von einem Menschen erwarten, der nur einen Stiefel anhat?

Barfuß mag einer Wunder verrichten; es ist denkbar, daß man sich in Strümpfen ehrenvoll hervorthun könnte;

aber es liegt etwas entsetzlich Erniedrigendes in dem Gedanken, seinem Feinde gegenüberzutreten mit — einem Stiefel an den Beinen.

Ein Mann, der nur einen Stiefel anhat, hinkt körperlich und geistig.

Ich bekenne, daß mir beim Schall dieser väterlichen Schritte das Herz in die — ich stand im Begriffe zu sagen: in die Stiefel sank; doch würde das Gleichniß nicht passen, da ich nur einen an hatte: das Herz sank mir also in den Stiefel. Die arme Belladonna wurde so weiß wie die Jasminblüthen, die zum Fenster hereinschaute und blickte sich erwartungsvoll um. Sie schien zu gewärtigen, daß sich die Wände irgendwo öffnen müßten, wie das gewöhnlich in Zaubermärchen geschieht, um Herrn Noble Sydale gütlich in einer Grotte von Bergkristall zu beherbergen — bis auf bessere Zeiten.

Doch Belladonnas beschwörender Blick wurde von der Feenwelt nicht so freundlich beachtet, und da sich auch kein gefälliger Theaterschrank im Zimmer befand, blieb mir nur übrig, in die Fenstervertiefung zu eilen und die schweren Vorhänge dicht zusammenzuziehen, was eine starke Dämmerung im Zimmer verursachte.

Im nächsten Augenblicke ging die Thür auf und ein großer, ältlicher, sehr

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Bei den im Herbst d. J. stattfindenden Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus soll auch im diesseitigen, dem 16. schleswig-holsteinischen Wahlkreise, von der national-liberalen Partei der Versuch gemacht werden, den Kreis für sich zu erobern. Bei der letzten Wahl im Jahre 1882 siegte bekanntlich der Kandidat der Fortschrittspartei, Harde-Erittau, mit 166 Stimmen über den national-liberalen Baette, welcher 86 Stimmen erhielt. Das damalige Resultat läßt allerdings erkennen, daß es nicht leicht sein wird, ein anderes herbeizuführen, trotzdem soll der Versuch gemacht werden. Am Donnerstagnachmittag fand nun in Neißners Hotel in Wandsbek unter Vorsitz des Herrn Rechtsanw. Jonas eine Versammlung liberaler Parteimänner statt, welche sich mit der Beratung der Sachlage beschäftigte. Die Debatte führte zu dem Beschluß, ein Zusammengehen mit der deutsch-freisinnigen Partei zurückzuweisen, gegebenenfalls sich jedoch mit der freikonservativen zu vereinigen. Unter den verschiedenen Persönlichkeiten, welche zum Kandidaten vorgeschlagen wurden, wurde besonders der frühere Landrath des Kreises Stormarn, Kammerherr v. Lewekow, z. B. in Lübeck, empfohlen. Derselbe hatte bereits durch ein Schreiben seine Bereitwilligkeit zur Annahme der Kandidatur, sowie zum Anschluß an die national-liberale Partei erklärt und ergab die Abstimmung die Aufstellung der Kandidatur dieses Herrn. Ein vorläufiges Aktionskomitee wurde aus den Herren Bürgermeister Davids, Katasterkontrolleur Lorenz, Gymnasiallehrer Schumann und Kaufmann Lindemann gebildet. — Ob die Persönlichkeit des neuen Kandidaten die Partei zum Siege verhelfen wird, bleibt abzuwarten; Herr von Lewekow erfreut sich unzweifelhaft aus der Zeit seiner amtlichen Thätigkeit großer Sympathien und bei einiger Regsamkeit könnte seinen Freunden die in fortschrittlichen Kreisen herrschende Laune zu Statten kommen.

Abrensburg, 10. August. Das 8. südschleswig-holsteinische Gauturnfest wurde am gestrigen Tage, vom schönsten Wetter begünstigt, in Segeberg abgehalten. Vertreten waren Abrensburger Turnerbund durch 12, Wandsbeker Turnerbund von 1861 durch 26, Wandsbeker Turnerschaft durch 30, Segeberger Männerturnverein durch 22 Turner. Im Gerätturnen erhielt Schlüter den 1., Kiesel den 2., beide Wandsbeker Turnerschaft, Hellbrich, Wandsbeker Turnerbund, den 3., Fr. Wulff, Abrensburger Turnerbund, den 4. Preis. Im Steinstoßen erhielt Krauthammer, Wandsbeker Turnerbund, den 1., Pomerent, Segeberger Männerturnverein, den 2. Pr. Beim Hochsprung erhielt Beed, Wandsbeker Turnerschaft, den 1., Meier II, Wandsbeker Turner-

bestimmt aussehender Herr trat mit dem Ausruf ins Gemach:
Warum hast du das Zimmer so dunkel gemacht, Belladonna? man kann ja kaum sehen, Kind.
Als ich jetzt hörte, wie sich seine Schritte meinem Versteck näherten, fühlte ich mich überzeugt, daß ich zehn Jahre meines Lebens für einen Stiefel hingegeben hätte.
D, Papa, Papa! — rief die arme Belladonna eifrig, bitte, zieh nicht die Vorhänge zurück; meine Augen sind so schwach und ich versichere dir, daß ich das Licht nicht vertragen kann.
Seit wann ist denn das gekommen, liebes Kind? Deine Augen waren ja immer so klar! Komm hierher zum Fenster und laß mich nachsehen; wenn es irgend was ist, müssen wir gleich zum Doktor Sartelles schiden.
Ich wollte nicht sagen, daß sie gerade zu schwach sind, weißt du, Papa — aber —
Und die arme Belladonna stammelte und stockte und fing wieder an und brach zuletzt in eine Fluth von Thränen aus.
Dho! was ist das, Kind? du weinst! was ist vorgefallen? Laß sehen.
Und während des Sprechens ging er auf das Fenster zu.
Ich dachte, daß ich ihm jetzt ebensowohl die weitere Mühe ersparen könne

bund, den 2. Pr. Im Klimmen erhielt Bajedow, Abrensbürger Turnerbund, den 1., Meier I, Wandsbeker Turnerbund den 2. Preis.

Neumünster, 5. August. Als der heute Morgen 7 Uhr 23 Minuten vom Norden hier eintreffende Zug die Station Lübeck passiert hat, und nach Schleswig weiterfuhr, wurde demselben in der Nähe des letzten Orts von einem Bahnwärter Haltesignale gegeben. Es ergab sich, daß auf den Schienen der verstümmelte Leichnam eines Streckenwärters kurz vor Eintreffen des Zuges vom Bahnwärter aufgefunden worden war, und daß der Aermste, wahrscheinlich durch eigene Unvorsichtigkeit, unter die todbringenden Räder eines vorbeipassirten Zuges gelangt ist. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt vier kleine Kinder.

Kleine Mittheilungen. Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich vor einigen Tagen in dem Dorfe Lütjenwisch zugetragen. Dort fiel nämlich ein 13-jähriger Knabe, Sohn des Landmannes Trede daselbst, aus der Bodenluke in die in Betrieb befindliche Dampfdruckmaschine und erlitt so furchtbare Verletzungen, daß der augenblickliche Tod des begabten Knaben erfolgte.

Deutsches Reich.

In Gastein wurde Kaiser Wilhelm am 6. und 7. d. Mtz. von dem österreichischen Kaiserpaare besucht, welches demselben in Rücksicht auf sein hohes Alter die Reise nach Ischl, wo sonst die Begegnungen stattfanden, ersparen wollte. Der Verkehr der Herrschaften war ein sehr herzlicher; am Freitag Abend reiste das österreichische Kaiserpaar wieder ab. Ende dieser Woche wird Kaiser Wilhelm wieder in Berlin eintreffen.

Berlin, 8. August. Kommodore Paschen ist gestern mit den Kreuzerfregatten „Stosch“, „Gneisenau“, „Elisabeth“ und „Prinz Adalbert“, sowie dem Tender „Ehrenfels“ vor Zanzibar eingetroffen.

Ausland.

Dänemark. Der in Kopenhagen veröffentlichte „Sozial-Demokrat“ hat soeben eine blutroth eingeklammerete Festnummer veröffentlicht, um den Tag zu feiern, an dem er eine tägliche Auflage von 20 000 Exemplaren erreicht hat. Schon die reiche Ausstattung der Nummer läßt auf das Wohlbefinden schließen, dessen sich die Sozialdemokratie in Dänemark erfreut; über die Verbreitung derselben giebt eine Karte des Königreichs Auskunft, welche die erste Seite schmückt, und auf der schraffierte oder mit rothen Punkten markirte Landestheile die Gebiete bezeichnen, wo sozialdemokratische Vereine

als Abtheilungen des allgemeinen Bundes bereits bestehen resp. wo zwar eine sozialistische Arbeiterbewegung festgestellt werden konnte, ein bestimmter Anschluß an die Organisation jedoch noch nicht existirte. Ferner sehen wir auf der Karte verschiedene durch rothen Druck hervorgehobene Ortschaften. Dort, wie die Erläuterungen zu der Karte erklären, findet man Abtheilungen des allgemeinen Bundes, während die übrigen namhaft gemachten Städte nur einzelne Fachvereine oder Vereine ohne Verbindung mit der Arbeiterpartei aufzuweisen haben.

Amerika. New-York, 5. August. Die Leiche des verstorbenen Generals Grant lag in Albany bis heute Mittag aufgebahrt. Ein beständiger Strom von Besuchern zog durch die Trauerkapelle im Kapitol, um die irdische Hülle des Entseelten zu besichtigen. Um 12 Uhr Mittags wurde die Leiche unter militärischer Eskorte nach dem Bahnhofe gebracht. Die Straßen, welche der Leichenzug passirte, waren mit Menschen bedeckt, welche das Haupt entblößten, als die Leiche sich näherte. Kanonenschalben wurden in häufigen Pausen gelöst. Einer ungefähren Schätzung nach, haben während der Zeit, wo die Leiche aufgebahrt lag, 100 000 Fremde Albany besucht. Die Leiche verließ Albany kurz nach 12 Uhr und langte in New-York um 5 Uhr an. An jeder Station, welche der schwarz drapirte Bahnzug mit der Leiche passirte, hatten sich große Menschenmassen eingefunden, welche als Merkmal der Achtung für den Dahingeschiedenen mit entblößtem Haupte dastanden. Nach der Ankunft in New-York wurde die Leiche von Abtheilungen von Regierungs- und Staatstruppen nach dem Stadthause geleitet. Die Straßen waren mit Zuschauern gefüllt und alle Kirchenglocken läuteten, während sich der Leichenzug vom Bahnhofe nach dem Stadthause bewegte.

Religion, Rechtspflege und Familienleben der Kamerun-Neger

von Dr. A. Reichenow.

Diebstahl wird mit Ohrenabschneiden, in schweren Fällen auch mit dem Tode bestraft. Bei vorgefallenen Verbrechen, Morden oder Diebstählen wird zur Entdeckung des Thäters der Fetischtrank, die Abkochung einer giftigen Rinde angewendet, welche man den der That Verdächtigen reichet. Veranglickt Jemand durch einen Leoparden, eine Schlange oder ein Krokodil, was namentlich bei der Häufigkeit der Krokodile im oberen Kamerunflusse nicht selten vorkommt, so glaubt man, daß ein Feind des Getödteten das Thier behert habe. Man übergiebt also die Angelegenheit dem „Medizin-

mann“ zur Untersuchung. Letzterer versteht die Sprache der Krokodile, erkundigt sich bei den Altheimern dieser edlen Kunst nach dem Vorgefallenen und erfährt von denselben die Namen der Uebelthäter. Es wird ein Palawer, eine Versammlung berufen, und der Krokodildoktor bezeichnet diejenigen, welche die Krokodil-ältesten ihm angegeben haben. Selbstverständlich sucht er sich hierbei seine „speziellen Freunde“ aus, oder solche, deren Tod ihm irgendwelchen Nutzen bringen kann. Die Bezeichneten müssen, um sich vom Verdachte zu reinigen, den Fetischtrank nehmen. Tritt sofort Erbreehen ein, so ist die Unschuld bewiesen, die Krokodile haben gelogen, und der Doktor übernimmt es, sie dafür zu züchtigen. Im anderen Falle aber liegt das Verbrechen klar; man macht nicht große Umstände und schlägt dem Missethäter den Kopf ab.

Abhlachtungen von Menschen kommen bei den Dualla, wenngleich nicht im Entferntesten in der Häufigkeit und in ähnlichem Umfange wie bei den blutgierigen Despoten von Dahomey oder den nicht minder barbarischen Herrschern des Afrikantlandes, nicht gerade selten vor. Namentlich pflegen junge Herrscher beim Antritt ihrer Regierung sich damit einzuführen, daß sie eine Anzahl Feinde tödten. Erst dann werden sie als „Männer“ geachtet. Da sich nun nicht immer eine passende Gelegenheit zu Heldenthaten findet, noch häufiger aber es dem würdigen Häuptling an dem nöthigen persönlichen Muth gebricht, so schlägt ein solcher Bierermann einfach einigen seiner wehrlosen Sklaven die Köpfe ab, welche er dann als Trophäen vorzeigt. Eine derartige, so recht den feigen und hinterlistigen Charakter der Dualla kennzeichnende Handlungsweise wurde sogar dem bedeutendsten und tapfersten Manne der Kamerungegend, dem Könige Bell, nachgesagt.

Als höchste Gottheit gilt der Elung, zu dessen Ehren allmonatlich zur Zeit des Vollmonds nächtliche Zauberkulte abgehalten werden, wobei man unter Lärm und Schreien die Gottheit in Gestalt eines Bögen durch das Dorf trägt. Nur Männer aber, und zwar freie Neger, dürfen an diesen Aufzügen theilnehmen. Den Sklaven, Weibern und Kindern ist es streng verboten, denselben zuzuschauen. Sie würden beim Anblick des Elung tödtlich erkranken und werden deshalb während der Dauer der Feier in ihren Hütten eingesperrt. Der Zug bewegt sich dann nach dem Zujuplag, einer Stelle im Walde oder in der Nähe des Dorfes, wo unter Trommellärm und dem Murmeln von allerlei Beschwörungsformeln eine Grube gegraben wird, in welche man Früchte und Kräuter hineinwirft und das Blut eines frisch geschlachteten Kuhnes hineinlaufen läßt.

Was wollen Sie hier? — Belladonna, willst Du mein Herz brechen, daß Du Dich so weit vergiffest, einen Strolch wie diesen hier einzulassen, als Deinen Liebhaber offenbar?

Ich versichere Sie, mein Herr, daß meine Stellung in jeder Beziehung —

Schamlos ist, mein Herr! Sie kommen in mein Haus wie ein Dieb, während meiner Abwesenheit, fangen Liebeshändel mit meiner Tochter an, erzählen ihr, wie ich voraussehe, allerlei infame Lügen über Ihre Respektabilität und dergleichen und haben dann die Frechheit, zu glauben, mir mit Ihren Erklärungen einen blauen Dunst vormachen zu können. Sie, ein abgerissener, hergelaufener Vagabund! Wo ist Ihr Stiefel, Herr?

Ich war auf die Beantwortung aller Fragen vorbereitet — nur auf diese nicht.

Da stand ich nun, ein anständiger junger Mann, mit guten Erwartungen und den redlichsten Absichten, vollkommen niedergebückt durch das elende Bewußtsein, nur einen Stiefel anzuhaben. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich mich in meinem ganzen Leben nie so geschämt, wie damals, und anstatt auf die beleidigende Frage, welche von einem verächtlichen Blick nach meinen Füßen begleitet war, ein Wort zu erwidern, stand ich da, wurde abwechselnd roth

und blaß — und sah nach der armen Belladonna hin. — Diese hatte ihren Kopf in die Sophasissen vergraben und glaubte wohl, sich auf diese Weise am besten vor weiteren Angriffen schützen zu können.

Verlassen Sie augenblicklich mein Haus, Sie Lump! brüllte der alte Herr, der mit jedem Augenblick mehr in Wuth gerieth. Verlassen Sie mein Haus, ehe ich mich an die Behörde wende, welche Sie dahin bringen wird, wo Sie ohne Zweifel schon oft genug gewesen sind. Hinans!

Ich ging. Ich hinkte nach der Thür mit meinem einen Stiefel, vollständig niedergebückt und zerschmettert. Der alte Herr stand an der Thür, offenbar entschlossen, mich mit den Augen bis zum äußersten Rand der Schwelle zu gleiten. Ich sagte kein Wort. Selbst von Belladonna nahm ich mit keiner Silbe Abschied und schlich feige die Treppe hinab.

Erst als ich die Hausthür in der Hand hielt, wuchs mein Muth ein wenig; so nahe daran, das Haus des alten Herrn hinter mir zu haben, fühlte ich meine Unabhängigkeit wiederteilen; ich wandte mich um und sprach ein paar Worte zu ihm; er stand auf der zweiten Stufe von unten und sah aus, als ob er mir gar zu gern noch einen Fußtritt mit auf den Weg gegeben hätte.

